



AUS DEM LEBEN VON DR. ALEXEI HEISTVER

Vor mir liegen einige Zeitungsartikel, mit verschiedenen Überschriften, die alle einen Teil der Lebensgeschichte von Dr. Alexei Heistver beschreiben. Je mehr ich aus seinem Leben weiß, um so mehr wird mir bewusst, dass ich die Tiefe der Geschehnisse und der Not niemals ergreifen werde.

„Die letzten Zeugen warnen!“ heißt eine Überschrift des Artikels in der Zeitung ‚Blitz‘ vom 9. November 2008 oder: „Geboren im KZ“ - Alexei Heistver überlebte die medizinischen Versuche der NS-Zeit, - eine andere. Einige von Euch kennen Alexei persönlich oder haben vielleicht auch den Bericht über ihn: „Ein Tag könnte der letzte sein!“ von den Evangelischen Marienschwestern

gelesen. Ich bin sehr dankbar, dass Alexei uns erlaubt, auch im Ner Yaakov Rundbrief etwas aus seinem Leben zu berichten, und hoffe, dass wir alle daraus lernen werden.

Als ich ihn im Sommer 2010 in Finnland auf einer Konferenz für die Leiter von Organisationen für Holocaustüberlebende traf, sah ich einen Mann, heute Leiter der Organisation für Überlebende in Deutschland, der sich von ganzem Herzen für das Wohl armer und kranker Überlebender einsetzt. Dort gab es einen Mann, der mich von Herzen zum Lachen bringen konnte und einen köstlichen Humor hat: Und das war Alexei! Wie kann es sein, dass dieser Mann, voller Güte und ohne Bitterkeit noch andere zum Lachen bringt, andere erfreuen möchte? Für mich unbegreiflich und zugleich ein großes Vorbild. Es war wunderbar, ihn zusammen mit seiner Frau und seinem Freund Moisey auf meiner letzten Deutschlandreise wiederzusehen.

Alexei wurde 1941 im KZ Kaunas, Litauen geboren. Sein Geburtsdatum weiß er nicht, denn seine Mutter wurde im Ghetto erschossen. Seine Tante hat man in das KZ Stutthof abtransportiert. Erst viel später erfuhr er den Namen seines Vaters, Chaim Alexandrovitch, und seine Spuren führen erst nach Dachau. „Wahrscheinlich überlebt“, hieß es; und würde bedeuten, dass man ihn auf den Todesmarsch geschickt hat. Bei Nachforschungen erfährt er, dass sein Vater anfangs 1950 nach USA ausreisen wollte, doch dann verlieren sich die Spuren wieder.

An was kann er sich aus seiner „Kindheit“ erinnern? Ein deutscher Arzt mit weißem Kittel und einem Koffer voll mit blitzblanken Instrumenten, mit denen an kleinen Kindern - und so auch an Alexei - medizinische Versuche gemacht wurden. Bis heute sprechen seine Narben und sein Arm von diesen unbeschreiblich unmenschlichen Geschehen, doch die Wunden in der Seele, die sehen wir nicht. Drei Jahre konnte er nicht sprechen, weil man ihm das Gaumenzäpfchen abgeschnitten hatte. In Finnland erwähnte Alexei, wie ein älterer Junge im half, riet, wie er sich bei den Versuchen verhalten sollte: „Halt ganz still...!“ Das KZ Kaunas war bekannt für die medizinischen Versuche an Kindern. Von 2000 Kindern überlebten nur 120. Erst 1944 wurde er dann von der Roten Armee befreit und kam in ein Waisenhaus für jüdische Kinder. Ein Photo aus dieser Zeit ist ihm geblieben.

Ein Militär-Journalist, der selbst Jude war, hat Alexei im November 1946 adoptiert. Als Journalist musste der Vater immer dahin - Moskau, Irkutsk, Odessa - wohin ihn die Armee gerade schickte. Später studierte Alexei im Nordkaukasus russische Literatur, Geschichte und Deutsch. Inzwischen verheiratet und mit zwei wunderbaren Söhnen arbeitete er später an der Akademie der Wissenschaft in Kishinev / Moldawien. Seine beiden Söhne lernten in der Hochschule und endlich ging es Alexei und seiner Familie gut. Doch dann sollte noch Schreckliches diese kleine Familie treffen. Am Ende der achtziger, Anfang neunziger Jahre kämpfte Moldawien um die Unabhängigkeit. Wieder musste er mit ansehen, wie Nationalisten auf der Strasse waren. Auf hassvollen Plakaten stand geschrieben: „Russen nach Moskau - Juden in den Fluss“, und so holte ihn der Antisemitismus wieder ein. Der ältere Sohn bekam eine Vergiftung und es wurde ihm medizinisch nicht richtig geholfen. Er starb und war erst 29 Jahre alt. Er war kein Moldawier... Und der jüngere 24-jährige Sohn wurde auf der Straße ermordet.

Was bleibt ist Trauer, die wir uns nicht einmal annähernd vorstellen können. „Ich konnte nicht mehr mit ansehen, wie meine Frau immer auf dem Friedhof war!“ sagte Alexei. Freunde ermutigten ihn und seine Frau nach Deutschland zu kommen, wo sie seit 1999 leben.

Alexei ist heute Präsident des Vereins für Holocaustüberlebende - Einwanderer aus dem früheren sowjetischen Raum, und kämpft unaufhörlich für ihre Rechte. Man sollte es nicht glauben, auf welch riesige Berge von Widerständen er durch die deutschen Gesetze und Bürokratie stößt.

Können wir wirklich sagen: Der Holocaust ist vorbei — solange die Überlebenden weiter leiden?!